

Predigt zu 1. Thess 4,1-3a.7-8 am 20. So. n. Trinitatis

von Johannes Brakensiek

Eine junge Frau kann sich nach einem Schiffbruch auf eine kleine Insel retten. Dort führt ein Jude seit Jahren ein Robinson-Crusoe-Dasein. Die Frau bejammert ihr trauriges Schicksal. Der Jude tröstet sie: „Schauen Sie, gute Frau, hier ist es herrlich, absolut ruhig, dann der wunderbare Blick auf das Meer, das ganzjährige milde Klima, all die saftigen Früchte und Gesellschaft haben Sie auch mit mir. Das ist doch wirklich viel, was ich Ihnen zu bieten habe!“ „Na ja“, lacht die Frau, „ich habe schließlich auch etwas mitgebracht, was sie seit Jahren sicher schmerzlich vermissen!“ Der Jude wird plötzlich

ganz aufgeregt: „Haben Sie etwa Mazzen als Brot zum Passahfest dabei?“¹

Dieser jüdische Witz spielt mit jüdischer Frömmigkeit und damit, wie wir als Menschen und Männer doch eigentlich ticken. Welche Gedanken erfüllen uns, wenn wir jahrelang alleine auf einer Insel sind? Mir geht es heute darum: Und welche Gedanken erfüllen uns in unserem Alltag an? Was treibt uns da an?

Darum geht es auch in dem Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Thessalonich. Eine Gemeinde, die er eigentlich wegen ihres vorbildlichen Glaubens preist:

¹ Axel Kühner: Voller Witz und Weisheit. Jüdischer Humor und biblische Anstöße. Neukirchen-Vluy 2008, S. 105.

BasisBibel 1. Thess 4,1-3a.7-8

Noch zu etwas anderem,

Brüder und Schwestern:

Ihr habt von uns gelernt,

wie ihr euer Leben führen müsst,

um Gott zu gefallen.

Und ihr lebt auch schon so.

Nun bitten und ermahnen wir euch

unter Berufung auf den Herrn Jesus:

Macht darin auch weiterhin Fortschritte.

2Ihr kennt ja die Anweisungen,

die wir euch im Auftrag des Herrn Jesus gegeben
haben.

3Denn es ist der Wille Gottes,

dass ihr heilig seid.

7Denn Gott hat uns nicht zur Unsittlichkeit

berufen,

sondern zur Heiligkeit.

8Wer diese Berufung zurückweist,

weist demnach nicht einen Menschen zurück.

Er weist vielmehr Gott zurück,

der euch mit seinem Heiligen Geist erfüllt.

1. „Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt“

„Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt“,

dieser Werbeslogan und diese Werbekampagne

einer Bankenvereinigung hat seit 2008 viele

Preise gewonnen. Und das sicher zu Recht. Sie
hat es geschafft, etwas anzusprechen, was jeden

von uns betrifft und anspricht und was doch

ganz individuell verschieden ist. Und so

sammeln sich in der Reihe dieser

Werbekampagne eine Reihe von echten

Personen mit ihren persönlichen, authentischen

Antrieben, so zumindest die Aussage der

Werbetreibenden. Da ist der junge Handwerker.

Was ihn antreibt? Zitat: „Meine Familie“. Da ist

die junge Selbstständige: „Etwas eigenes auf die

Beine stellen.“ Da ist der Fußballtrainer, der sagt: „Heimspiel.“ Oder die junge Künstlerin: „Spaß und Musik.“²

Natürlich werden für eine Werbekampagne nur solche Beispiele ausgewählt, mit denen man sich gut identifizieren kann. Aber schon bei manchen Beispielen würde ich persönlich vielleicht ein Fragezeichen dahinter setzen. Etwa, wenn der ältere Mann sagt: „Die nächste Million.“ Oder die Frau im Dirndl: „Spaß und Schokolade.“ Über manche Dinge kann man sicher trefflich diskutieren, aber es gibt bestimmt auch einige Beispiele für den inneren Antrieb, wo wir uns vielleicht schneller einig sind, dass sie nicht so förderlich für uns sind, und die es deswegen auch nicht in die Spots der Banken geschafft haben.

Ich weiß nicht, ob Sie die Beispiele nennen können, die Sie positiv antreiben und die, die Sie

² https://www.bvr.de/Wer_wir_sind/Unsere_preisgekroente_Werbung, abgerufen am 8.10.2016

eher auf unguete Weise antreiben. Als der Apostel Paulus den Thessalonichern schrieb, da sagte er in diesem Brief auch: Ihr seid wirklich ordentliche Christen in Thessalonich. Ihr glaubt an Jesus Christus, ihr behandelt euch gegenseitig meistens so wie es eurem Glauben entspricht. Aber eine Sache, die habt ihr offenbar noch nicht verstanden: In euch lebt Gott mit seinem Heiligen Geist. Und es gibt Verhaltensweisen und Wünsche, die passen nicht dazu, dass Gott in euch wohnt. Bei den Thessalonichern war das eine ausschweifende Sexualität und ein unehrliches Geschäftsleben. Paulus nennt das Unreinheit. Das ist das Gegenteil von Heiligkeit. Heilig ist nach christlichem und jüdischem Verständnis erst einmal nur Gott. „Heilig“, das bedeutet: Groß, wichtig, aber eben auch vollkommen und vollständig heil und unbeschmutzt. Und es ist eine besondere Pointe des jüdischen und des christlichen Glaubens,

dass Gott diese Heiligkeit nicht für sich behält. Alles, was zu Gott gehört, soll ebenso heilig sein wie er: Der Tempel, die Gläubigen, wir als Gemeinde.

Als protestantische Christen betonen wir besonders, dass wir diese Heiligkeit nicht gewinnen oder erarbeiten können. Paulus schreibt nicht: „Ihr sollt mit Heiligem Geist erfüllt sein!“ oder „Ihr werdet immer mehr mit Heiligem Geist gefüllt!“, sondern er schreibt: „Ihr *seid* mit Heiligem Geist erfüllt.“ Im griechischen Urtext steht da: „Der Heilig Geist *ist* in euch hineingegeben.“ Punkt. Damit sind wir heilig. Eine Zustandsbeschreibung. Keine Prozessbeschreibung. Aber offenbar hatten die Thessalonicher das noch nicht ausreichend beachtet, ihnen war das bei ihrem Lebenswandel nicht immer so richtig bewusst gewesen. Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt. Paulus würde sagen: „Jeder Christ hat den Heiligen

Geist in sich.“ Sie und ich, die wir heute morgen hier sind, haben Gott durch den Heiligen Geist in uns. Wie gehen wir mit diesem Kontakt zur Größe und Heiligkeit Gottes um?

2. Mit Gottes Heiligkeit leben

Eine Geschichte erzählt, dass ein Handwerksmeister in seinem Atelier an der Rose arbeitete, die auf die Spitze des Stephansdoms in Wien kommen sollte. Mit großer Sorgfalt und unendlicher Geduld meißelte der Künstler auch die kleinsten Einzelheiten so gut er es eben konnte. Ein Freund traf ihn dabei in der Werkstatt, schaute lange verwundert zu, wie sich der Meister Mühe gab, und fragte dann: „Warum machst du dir mit der Rose eine solche Mühe? Niemand wird sie von unten sehen können, dazu ist sie dann viel zu hoch!“ Der Künstler antwortete ihm locker: „Von unten mag man sie nicht so genau sehen können, aber

er da oben sieht sie genau, und für ihn ist das Beste gerade gut genug!“

Dieser Handwerker hatte ein Gespür für die Größe und Heiligkeit Gottes und wollte dem in seinem Leben und in seiner Arbeit entsprechen. Das finde ich sehr stark. In der theologischen Fachsprache wird dieser Wunsch so bezeichnet wie Luther es bei Paulus übersetzt hat: Dort heißt das Wort „Heiligung“.

Ich glaube aber, wenn wir versuchen, diese Heiligung in unserem Lebenswandel selbst durch bestimmte Anstrengungen oder Verhaltensregeln zu erreichen, kommen wir sehr schnell an unsere Grenzen. Es gibt ja durchaus Bewegungen in der christlichen Landschaft, die das versucht haben. Etwa in dem US-amerikanischen Puritanismus, oder in bestimmten sehr moralisch strengen Richtungen in der protestantischen und katholischen Kirche.

Mein Eindruck ist: Da besteht die Gefahr, dass Glaube etwas Zwanghaftes wird, da wird es schnell moralinsauer und drückend, da gilt Christentum schnell als leibfeindlich und lustlos.

3. „Wir machen den Weg frei“

Ich verstehe das Wort „Heiligung“ deswegen lieber in der Variante, wie auch der Werbeslogan in bei den Banken weiter geht: „Wir machen den Weg frei.“ Ich bin davon überzeugt, wir leben am ehesten so, wie es Gottes Vorstellungen für unser Leben entspricht, wenn wir den Weg frei machen: Den Weg frei machen dafür, dass uns der Heilige Geist erfüllt, der ja schon in uns wohnt und in uns lebt. Dafür brauchen wir keinen Kredit bei einer Bank, sondern eher eine Haltung. Die Haltung: Wie kommen wir dazu, uns so von Gott ausfüllen zu lassen?

Vorhin in der Schriftlesung aus der Genesis haben wir davon gehört, dass der Wille Gottes nach der Sintflut mit Fruchtbarkeit bei den Menschen, mit dem Bild von Saat und Ernte beschrieben wird. Da, wo sich die Menschen zu ihm halten, da wächst etwas. Ähnlich beschreibt es auch Jesus im Johannes-Evangelium: Dort nennt er sich den Weinstock und uns die Weinreben. Und wir können viele Früchte bringen, wenn wir an ihm dran bleiben, den Kontakt zu ihm halten. Ich finde das ein schönes Bild, jetzt eine Woche nach Erntedank, jetzt zur Zeit der Weinernte: In unserem Inneren und dann auch in unserem Leben, da können wir spüren, dass etwas wächst, wenn wir uns zu Jesus halten. Wenn wir unsere Kraft und unseren Saft aus dem Weinstock Jesus beziehen, wenn wir uns von ihm und seinem Heiligen Geist antreiben und erfüllen lassen, dann wächst da etwas daraus. So, wie Wachstum eben auch bei

den Weinreben funktioniert. Ganz natürlich und unverkrampft.

Wir machen den Weg frei: Nämlich für den Heiligen Geist. In einem dieser Werbespots der Banken mit der Überschrift „Wir machen den Weg frei“, da werden zwei Schwestern gezeigt. Nicht leibliche Schwestern. Sondern die beiden Frauen sind Schwestern einer evangelischen Schwesternschaft im Schwäbischen, also einer Art Ordensgemeinschaft.³ Zwei Frauen, die beruflich eigentlich mit Kindern gearbeitet hatten und dann im Rentenalter anfangen, ehrenamtlich für diese Schwesternschaft in der Altenhilfe zu arbeiten. Der Film zeigt, wie sie in der Küche helfen; wie sie einen Basar betreiben, um Spenden zu erwirtschaften. Er zeigt, dass sie von ihrem Vermögen gerne abgeben, damit andere davon leben können. Zum Schluss des

³ <https://www.youtube.com/watch?v=11klPsyMXM>, abgerufen am 8.10.2016

Werbefilmchens wird der Slogan eingeblendet: „Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt. Wir machen den Weg frei.“ Und in der Mitte zwischen den Frauen ist in dieser Kameraeinstellung ein Altar mit einer großen farbigen Jesus-Darstellung, ein Kruzifix ohne Kreuz eingeblendet. Als ich diesen Film sah, dachte ich: „Er ist eigentlich weniger eine Werbung für die Bank, sondern vielmehr ein Werbefilm für diesen Gott.“ Wenn ich das interpretiere, denke ich: Die beiden Frauen haben nicht etwas, sondern *jemanden*, der sie antreibt. Und sie haben den Weg für diesen Gott frei gemacht.

Das, was Paulus und Luther „Heiligung“ nennen, bedeutet für mich: Wir machen den Weg frei für Gottes Heiligen Geist, der uns erfüllt und uns antreibt.

Ich möchte daher mit einem Gebet des Kirchenvaters Augustin schließen, das dieses Anliegen formuliert:

„Atme in mir, o Heiliger Geist, dass ich Heiliges denke.

Treibe mich, o Heiliger Geist, dass ich Heiliges tue.

Locke mich, o Heiliger Geist, dass ich Heiliges liebe.

Stärke mich, o Heiliger Geist, dass ich Heiliges hüte.

Hüte mich, o Heiliger Geist, dass ich es nie verliere. Amen.“⁴

⁴ Axel Kühner: Eine gute Minute. 365 Impulse zum Leben. Neukirchen-Vluyn 2009, S. 192.